

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Biographien**

**Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert**

Rehmann, Wilhelm August

**urn:nbn:de:bsz:31-16275**

Rabbiners zu Altdorf, von seinem Oheim, Jakob Simcha Rehsfuß, Rabbiner zu Schmieheim und später in Altbreisach, in den damals an israelitischen Schulen üblichen Lehrgegenständen unterrichtet, mit seinem 15. Jahre aber der Pestalozzi'schen Anstalt zu Yverdon anvertraut. Da ihm die Mittel fehlten, eine der hohen Talmudschulen zu besuchen, so nahm er 1809 zu Gailingen eine Privatlehrerstelle an und fuhr fort, sich in dem nahen Städtchen Diedenhofen weiter auszubilden. 1812 wurde er Hilfslehrer an dem Gebhartischen Knabeninstitut in Basel, mußte aber, als der Krieg sich in diese Gegenden zog, die Stadt verlassen und abermals eine Privatlehrerstelle in Bühl annehmen. Von da ging er 1816 nach Rastatt, besuchte das Lyceum und das Lehrer-Präparandeninstitut, machte das Abiturientenexamen und bezog 1819 die Universität Heidelberg, wo er philosophische und theologische Vorlesungen hörte, daneben mit großem Eifer orientalische Sprachen studirte und sich eine gründliche Kenntniß des Talmud und der rabbinischen Schriften aneignete. 1821 erhielt er, nach bestandener Prüfung, die ministerielle Erlaubniß, als israelitischer Lehrer und Prediger aufzutreten und ein Jahr später wurde er als Oberlehrer und Prediger der israelitischen Gemeinde zu Heidelberg angestellt. Er verfaßte mehrere Schulschriften und übersezte das „Andachts- und Ritualbuch zum Gebrauche im Sterbehause und auf dem Friedhofe“, das er auch mit vielen deutschen Gebeten vermehrte, zum ersten Male in rein deutscher Sprache. — Unermüdet wirkte er im Sinne und Geiste der Zeit und eines zeitgemäßen Fortschrittes. Von seinen in einer schwungvollen Sprache gehaltenen Reden sind mehrere im Druck erschienen. Sein Wirken zog ihm viele Kämpfe und Anfeindungen von Seiten der Orthodoxen zu. Diese setzten es durch, daß ihm schon 1824 die Abhaltung der Gottesdienste in deutscher Sprache vor einer kleinen Gemeinde, die sich um ihn gesammelt hatte, verboten wurde. — 1834 ertheilte ihm die philosophische Facultät zu Heidelberg den Doctorgrad. Ein von ihm gegründeter Stipendienverein für arme israelitische Studierende hat viel Gutes gewirkt. Nach langer Krankheit starb Rehsfuß, nach zurückgelegtem 50. Jahre, den 18. Februar 1842. (Vergl. Kayserling, Bibliothek jüdischer Kanzelredner. 1870. 1, 356. u. N. Nekrolog d. Deutschen, 20, 197, wo auch seine Schriften aufgeführt sind.)

W.

#### Wilhelm August Rehmann,

am 24. Juni 1792 zu Donaueschingen geboren, jüngster Sohn des fürstlich Fürstenbergischen ersten Leibarztes Josef Xaver Rehmann, widmete sich, nach Vollendung der Gymnasialstudien zu Donaueschingen und Straßburg, wie seine beiden älteren Brüder, Josef und Friedrich, dem Studium der Medicin auf den Universitäten Heidelberg und Freiburg. Nachdem er zu Freiburg 1815 promovirt und ein Jahr lang zu Wien practicirt hatte, wurde ihm die Aussicht auf einen Lehrstuhl an der Universität Freiburg eröffnet, als ihn der Fürst Karl Egon von Fürstenberg als zweiten Leibarzt zur Seite seines Vaters nach Donaueschingen berief. Nach Vollendung einer Reise nach Paris im Gefolge des Fürsten Demidoff wirkte er von 1818 bis zu seinem Tode in Donaueschingen. 1820 wurde er fürstlicher Rath, 1824 an Stelle des verstorbenen Vaters Hofrath und erster Leibarzt. Von 1822 bis 1834 bekleidete er die Stelle eines gr. Kreisbeharztes und Hebammenlehrers; 1826 erhielt er die Leitung des fürstlichen Landesospitals in Geisingen, 1827 das Medicinalreferat bei der fürstlichen Domänenkanzlei, 1839 das landesherrliche Commissariat bei der Commission für milde Stiftungen, 1832 die Oberaufsicht über die fürstlichen Gartenanlagen zu Donaueschingen und auf dem Wartenberg. Am 1. Juli 1830 gründete er die noch bestehende Gesellschaft der Aerzte und Wundärzte zu Donaueschingen.

Mit ruhiger Beobachtung und gründlicher Diagnose ausgerüstet und durch eifriges Studium mit den Fortschritten der Wissenschaft vertraut, war er, besonders in der operativen Chirurgie, ein äußerst glücklicher Praktiker. Im Fache der balneologischen Literatur sind seine zwei Schriften über das Bad Rippoldsau (1830 und 1833) anzuführen. Auch als Forscher auf dem Gebiete der Naturwissenschaften war er unermüdet thätig; durch die Munificenz des Fürsten von Fürstenberg ward er in den Stand gesetzt, dessen herrliche Naturaliensammlung zu begründen; in der Wissenschaft lebt sein Name fort durch die zwei Petrefactenspecies: Eryon und Terebratula Rehmanni. Um die Alterthumskunde hat er sich durch Aufdeckung römischer Gebäude zu Hüfingen und Hausen vor Wald und alter germanischen Gräben in der Baar verdient gemacht. Feinen Geschmack bewährte er als Director der fürstlichen Gartenanlagen, in deren Mitte jetzt seine Erzbüste sein Andenken sichert. Ein chronisches Herzleiden führte schon am 7. Juli 1840 den Tod des hochbegabten und menschenfreundlichen Mannes herbei.

\*

### Josef Reichel.

Wenn wir in der Kunstgeschichte über die stattliche Reihe ausgezeichneter und gefeierter Bassisten unseres Jahrhunderts kritische Umschau halten, so glänzt uns als einer der Ersten der Name Josef Reichel entgegen. Dieser berühmte Sänger wurde zu Weindorf, nahe bei Ofen in Ungarn, wo sein Vater Gastwirth war, am 27. Januar 1801 geboren. Da er frühzeitig schon große Neigung für die Musik zeigte, so erhielt er vom 9. Jahre an bei verschiedenen Schullehrern des Ortes den ersten Unterricht in derselben. Zum Besuche der lateinischen Schule kam er bald nach der bischöflichen Stadt Waizen, 8 Stunden von Pesth, und brachte im dortigen Kloster der Piaristen einige Jahre zu, daneben die musikalischen Uebungen besonders als Sopranist fortsetzend. Mit kaum 16 Jahren am Dom daselbst als Basssänger angestellt, sah er sich durch den Tod seines Vaters gezwungen, den Lebensunterhalt vermittelst gesanglicher Leistungen und Musikstunden zu verdienen, ein Umstand, welcher ihn in der Lust, der dramatischen Laufbahn sich zu widmen, bestärkte. Hierzu noch durch Herren von Benke, Stuhlgeschworenen des Pesther Comitats, aufgemuntert, wandte sich Reichel 1821 nach Pesth und fand am Stadttheater wegen seiner außerordentlichen Stimme sofort eine Verwendung. — Obschon sein erstmaliges Auftreten als Comthur im Don Juan, sowie weitere Versuche, von dem günstigsten Erfolge begleitet waren, so zog er doch für seine des Lernens und der Beschäftigung bedürftige Anfangsthätigkeit eine kleinere Bühne vor und nahm daher wenige Monate darauf in Preßburg und Baden bei Wien ein Engagement an. Doch, da er auch hier seinen Zweck nicht erreichte, erwirkte er 1822 eine Anstellung nebst freiem Gesangsunterrichte am Kärntnerthor-Theater zu Wien, mit dem Sarastro in der Zauberflöte glücklich debütirend. Da aber wegen der damaligen Herrschaft der italienischen Oper mit Rossini an der Spitze die deutsche, und speciell Anfänger in derselben zu wenig berücksichtigt wurden, so konnte seinem emsigen Streben die bloße Gelegenheit, durch Anhören der vorzüglichen Gesangskräfte der ersteren sich weiter zu bilden, natürlich nicht genügen, weshalb er 1824 Wien verließ, um bei dem Königsstädter Theater in Berlin einzutreten. — Hier lernte er seine spätere Gattin, Josephine Weidner, eine vorzügliche Sängerin aus P. Winter's Schule in München und dort geboren, kennen und bewegte sich in einem ausgedehnteren, indessen immer noch beschränkten Wirkungskreise, weil die Bühne nur komische und meistens alte Opern gab. Nachdem Beide im Herbst 1825 für erste Parteen nach Magdeburg engagirt worden waren, benützten sie das dortige reiche Arbeitsfeld eifrig zu ihrer Ausbildung, verheiratheten sich und gastirten 1826 an den